

# Laibacher Zeitung.

Nr. 196. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 29. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren Anzeigungen per Seite 2 kr.

1885.

Mit 1. September beginnt ein neues Abonnement auf die

## Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig . . . . .	7 fl. 50 kr.
vierteljährig . . . . .	3 " 75 "
monatlich . . . . .	1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig . . . . .	5 fl. 50 kr.
vierteljährig . . . . .	2 " 75 "
monatlich . . . . .	" 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei eingezahlt werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Unterzeichnungem Diplome dem Kreisgerichtspräsidenten des Ritterstandes Joseph Nadaimenzki als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßigkeit der Ordensstatuten den Ritterstand allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. August d. J. dem Betriebsdirector der I. I. priv. böhmischen Westbahn Regierungsrath Heinrich Ritter von Farsch in neuerlicher Anerkennung seiner fortgesetzt verdienstlichen Wirksamkeit auf dem Gebiete des Verkehrswesens den Titel eines Hofathes taxfrei allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten allernädigst den Major Franz Schenk, Commandanten des künftigen Landwehr-Schützenbataillons Görz Nr. 74, zum Landwehr-Commando-Adjutanten in Zara, unter Übercompletführung im bezeichneten Truppenkörper, zu ernennen (Allerh. Entschl. vom 22. August 1885);

dem Hauptmann erster Classe, Evidenz- und Verwaltungsoffizier Johani Jawisztowski, des galizischen Landwehr-Infanteriebataillons Krakau Nr. 52, anlässig der auf sein Ansuchen erfolgenden Übernahme

in den Landwehr-Ruhestand den Majors-Charakter ad honores mit Nachsicht der Tage zu verleihen (Allerh. Entschl. vom 19. August 1885).

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. I. und I. Apostolischen Majestät vom 16. August d. J. hat der Herr Cardinal Fürst-Erzbischof von Wien den fürst-erzbischöflichen geistlichen Rath, Dechant und Pfarrer in Straß Joseph Klippel und den Consistorialrath, Tur- und Chormeister an der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan Ignaz Esti zu Ehrendomherren des Wiener Metropolitan-Capitels ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### England in Egypten.

Die „Pol. Corr.“ erhält über die gegenwärtige Mission Sir Drummond-Wolffs folgende Nachrichten aus Kairo:

Die Mission Sir Drummond-Wolffs ist das große Fragezeichen, nach dem alle Augen gerichtet sind. In den hiesigen offiziellen Kreisen ist man der Überzeugung, daß der britische Specialgesandte nicht schon Ende dieses Monats hier eintreffen wird, wie allgemein verloutet. Man hält es für unmöglich, daß derselbe in dem kurzen Zeitraume von zwei Wochen ein Einverständnis von bleibendem Werte mit der hohen Pforte herstellen könne. Es wäre in der That aller Erfahrung, aller Tradition entgegen, anzunehmen, daß die türkischen Diplomaten sich beeilen werden, bindende Zusagen zu ertheilen. Man sieht deshalb die Hieherkunft Sir Wolffs auf ein viel späteres Datum an. Gegenwärtig würde es auch dem Specialgesandten nicht leicht werden, sich zu orientieren, da die meisten Ressortchefs sich auf Urlaub in Europa befinden und nur das allernothwendigste Personale zurückgeblieben ist. Begreiflicher Weise werden hier ebenso gut, wie in aller Welt, über die Ziele dieser Mission Vermuthungen angestellt, und man findet den springenden Punkt in den Zugeständnissen, welche England dem Sultan allenfalls machen kann. Aber vergeblich strengen sich die Politiker an, ein wirkliches und greifbares Compensationsoject zu nennen, und ebenso erfolglos bemühen sich dieselben, herauszufinden, inwiefern die Türkei der englischen Regierung in Egypten behilflich sein kann. Auch nur einen Augenblick zu glauben, daß Sir H. Wolff die Autorität des Sultans in Egypten wieder zu Ehren bringen werde, ist eine Thoheit, der sich niemand schuldig macht. So lange die Rothrücke das Nilthal besetzt

halten, ist es eine Ehrensache für England, nur einen Willen und ein Gesetz dort zur Geltung zu bringen; es ist eine Ehrensache, die angefangenen Reformen zu Ende zu führen und Egypten die versprochene wirtschaftliche und politische Selbständigkeit zu geben. Die Compensation für die türkische Allianz kann nicht in Egypten liegen, denn Lord Salisbury hat es unzweideutig erklärt, daß jetzt an eine Evacuation nicht gedacht werden kann. Soll die Pforte den Sudan erhalten, während die Häfen am Roten Meere englisch bleiben? Vor Monaten hätte es vielleicht noch Sinn gehabt, türkische Truppen zur Bekämpfung der Sudanesen zu verwenden, aber nach dem Tode des Mahdi scheint die türkische, wie überhaupt jede Intervention sehr überflüssig. Man glaubt daher — und nicht mit Unrecht, daß es sich um eine vorläufig höchst platonische Annäherung handelt, deren Spitze nicht nördwärts, vielmehr gegen Asien zu gerichtet ist.

Sir H. Drummond-Wolff wird in Kairo leichteres Spiel finden, als seine zwei Vorgänger unholden Angedenkens, und eine wesentlich bessere Situation. Die Verwirklichung des neuen Anlehns hat das Wunder bewirkt, daß der politische Hader verschwindet und die Leute statt dessen sich den wieder aufstrebenden Geschäftszuwenden. Unstreitig liegen die Verhältnisse jetzt günstiger als zur Zeit der Ankunft Lord Northbrooks. Der Handel nimmt einen Aufschwung, die Schäden des Jahres 1883 sind zum Theile geheilt, und es ist jetzt auch Hoffnung vorhanden, daß die Schatzkammer Egyptens — der Sudan — sich bald wieder erschließen werde. In einem Lande, welches nur kommerzielle Interessen hat, hört die Unzufriedenheit beim Klange des rollenden Geldes von selbst auf, das sichere Anzeichen besserer Zustände ist das rapide Sinken jener fremden Einfüsse, welche vor kurzem noch die Regierung offen und geheim bekämpften. Zwar kann man nicht erwarten, daß über Nacht eine so mächtige, von Kampfslust erfüllte Opposition verschwinde; sie erstirbt aber, weil sie in der Masse keinen Anklang mehr findet. Ihre Organe gehen ein, verlieren alle Bedeutung, und einmal wird auch der Tag kommen, welcher den Beamtenstand von gewissen Elementen reinigen wird, dann vielleicht werden die englischen Reformprojekte besseren Erfolg haben. Momentan hat man eine Reform der Justizpflege im Auge. Schon seit langem strebt man dahin, am Nil die englische Jurisdiction einzuführen, und man weiß, daß englischerseits unzählige Male erklärt worden ist, daß die internationalen Gerichtshöfe das Vollwerk der Feinde der Regierung sind. An diese wird man sich zwar nicht heranwagen; die Gerichte für Eingeborene dagegen, welche ebenfalls europäische Richter haben und

## Neisseton.

### Erfrischungen.

Vor einiger Zeit, damals, als wir noch bei 28 Grad Réaumur lebend schwitzen oder schwitzend lebten — je nach der individuellen Eigenart — haben wir zuerst einem zum mindesten Labung versprechenden Capitel über „Erfrischungen“ nach den Ausführungen eines Arztes in einem deutschen Fachblatte Raum gegeben. Seitdem hatte der gütige Himmel ein freundliches Einsehen mit uns und schenkte uns willkommene Tage des Regens und der Kühle. Dennoch wird uns vielleicht gestattet sein, der ersten Veröffentlichung über Erfrischungen heute einige Ergänzungen folgen zu lassen. Wir geben dem Arzte das Wort:

Was uns erfrischt, hängt davon ab, wie der Zustand des Körpers ist. Bei erhitztem Körper löst laues Getränk nachhaltiger den Durst als kaltes; bei ruhendem Körper kann kaltes ohne jeden Nachteil genossen werden; im Falle großer Erwärmung würde das eine wie das andere nichts nützen, während ein Glas Wein oder ein Glas kalter Grog uns wieder behaglich macht und im Verein mit nachfolgender Ruhe zu neuen Anstrengungen befähigt.

Im allgemeinen ist aber für uns doch Erfrischung gleichbedeutend mit möglicher Abkühlung. Wie legen wir vergeblich nach einer solchen in der Stadt, wo eine dunstige, staub- und räucherfüllte Luft uns niederrückt! Am meisten ist dies der Fall im Zimmer. Wenn dieses nach Norden oder Osten gelegen ist, so kann

man über Nacht durch weit geöffnete Fenster die kühlere Nachtluft gleichsam einsingen und das Gemach für den Vormittag behaglicher machen, während am Nachmittag und Abend die geöffneten Fenster, wenn auch nicht kühl, so doch reinere Luft schaffen und die Widerstandsfähigkeit gegen Hitze vermehren. Liegt dagegen das Zimmer gegen Süden oder gar gegen Westen, so wird es bis zur Mittagszeit durch die Strahlen der Sonne an heißen Sommertagen erhitzt, und vergeblich sucht man für Nachmittag und Abend Abkühlung zu gewinnen. Wenn kein Parquetboden zu schonen ist, so kann man die Zimmerdielen oder den Teppich mit Wasser besprengen, was allerdings für die Dauer einer halben Stunde die Luft abkühlt, aber dafür eine unangenehme heisse, dunstige Luft mit allerlei hässlichen Gerüchen entstehen lässt. Nützlicher erweist sich das Besprengen der herabgelassenen linnenen Fensterrolle sowie der etwa vor dem Fenster befindlichen, aus grobem Stoffe gefertigten Marquisen mit kaltem Wasser mittelst einer Siebpritsche, wie sich deren die Gärtner bedienen. Indessen viel Abkühlung wird auch hierdurch nicht gewonnen, wohl aber eine lästige Arbeit.

Unsere Wohnräume sind fast nur darauf eingestellt, uns gegen Regen, Wind und Kälte zu schützen, aber nicht gegen Sonne. Im Süden hilft man sich durch dicke Steinmauern, welche im Winter die Kälte, im Sommer die Wärme abhalten. Im Schwarzwald und in anderen Gegenden Süddeutschlands erachtet man sie dadurch, daß man die äußeren Wände des Hauses mit kleinen Holzziegeln belegt, und im Norden wählt man statt ihrer Schiefer. Beide bringen den Gewinn, durch einen unausgesetzten, aufsteigenden Ventilations-

strom die Außenseite des Hauses kühl zu erhalten und vor Durchzündung zu bewahren.

Der stete Luftwechsel ist denn auch das wichtigste Mittel, das Innere des Hauses kühl zu erhalten. Pfauenwedel im Orient, ein die Hälfte der Stube einnehmender Riesenfächer in Indien und manchen anderen asiatischen Ländern erreichen diesen Zweck durch Luftbewegung, wenn auch in sehr unvollkommener Weise. Viel glücklicher ist die Lösung in Bozen und anderen Orten Südtirols angestrebt worden durch die Dachlauben und Baracken für Kranke oder für Militärzwecke, sowie in manchen Fabriken durch Dachreiter. Das Princip ist beiden gemeinsam. Verhältnismäßig große Öffnungen am Dache des Hauses bieten der heißen emporsteigenden Luft einen Ausgang und gewähren unten der kühlten Luft das Nachfließen. So wird ein beständiger Strom reiner Luft in dem Hause erhalten, welcher schon an sich erquickt und erfrischt, der aber außerdem die Haulaßdünftung begünstigt und hiervon die naturgemäße Erfrischung gewährt. Aber alle diese Einrichtungen müssen schon getroffen werden beim Bau des Hauses, und da denkt weder der Bauherr noch der Architekt daran. In jüngster Zeit sind in großen Städten die Besprengungen der Straßen und Wege mit Wasser beliebt worden, ein so schlechtes und missverstandenes Mittel, als es nur eines gibt. Die geringe Wassermenge verdunstet bald und kühlst nur während ihrer Verdunstung, dann erfüllt sie die Luft mit Dunst, und zwar mit unreinen, übelriechenden, gesundheitsschädlichen Dünsten. Die nasse Straßenoberfläche bildet eine feuchte Koib- und Schmutzdecke, eine oberflächlich ausgebreitete Cloake, welche ein Brut-

bei welchen unleugbare Missstände herrschen, werden jedenfalls beseitigt werden. Der Entschluss ist gefasst — seine Ausführung ist lediglich an das Erscheinen eines günstigen Zeitpunktes gebunden.

### Inland.

(Die Exesse in Königinhof.) Das „Bayerische Abendblatt“ veröffentlicht nachfolgenden authentischen Bericht über die Exesse auslässlich der Eröffnung des Turnsaales der deutschen Turner in Königinhof: „Gleich zu Beginn des Festes sammelten sich vor dem Hotel Kopp“, in welchem der Turnsaal sich befindet, eine Anzahl kaum der Schule entwachsener Jungen an. Die Haufen wurden jedoch von der Polizei mehrmals zurückgedrängt. Als sich am Abend Erwachsene den Jungen anzuschließen begannen, begaben sich vier Gendarmen auf den Ringplatz, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Ehe jedoch die Gendarmerie auf dem Platz erschien, war der Anlass zu dem Unfuge bereits gegeben. Der hiesige Färbermeister und Turner Karl Matig, welcher aus einer in der Nähe gelegenen Tabaktrakt Cigarren holte, bekam Streit mit einigen der auf dem Ringplatz Versammelten und wurde nach einer kurzen Rauerei von der Volksmenge in das Hotel verfolgt. Etwa 1000 Personen wollten in das Hotel eindringen, wurden aber von den Gendarmen und der Polizei zurückgewiesen. Da die Volksmenge von Minute zu Minute anwuchs und eine immer drohendere Haltung annahmen, redeten ihnen der Bezirkshauptmann und der Bezirkscommissär zu, auseinanderzugehen. Trotz dieser Aufforderung zerstreute sich aber die Volksmenge nicht, sondern verlangte stürmisch die Verhaftung des Färbermeisters Matig, die auch erfolgte, worauf Matig in das Bezirksgericht gebracht wurde.

Ferner ersuchte gegen 11 Uhr nachts, da die Menge stets zunahm, der Bezirkshauptmann die Turner, ihre Feier zu schließen und sich heimwärts zu begeben. Zugleich versprach die Volksmenge, die weggehenden Turner nicht belästigen zu wollen. Die Turner entsprachen bereitwillig dem Ansuchen des Bezirkshauptmannes, und mehrere Wagen fuhren vom Hotel Kopp ab. Dem einen Wagen wurde der Titular-Postenführer Franz Uxa beigegeben. Als der Wagen auf der Straße nach Trautnau die Stadt verließ, wurde er von etwa achtzig Burschen überfallen. Der Gendarm erhielt bei dieser Gelegenheit drei Hiebe über den Arm, worauf er in die Menge feuerte, die sodann zerstob. Verwundet wurde durch diesen Schuss niemand. Auch andere zwei Wagen wurden auf ähnliche Weise überfallen, wobei ein Kutscher aus Trautnau durch Steinwürfe schwer verletzt wurde. Erst gegen 1 Uhr früh konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Bezuglich dieser bedauerlichen Vorfälle, über welche alle besseren Classen der Bewohner der Stadt tief entrüstet und betrübt sind, wurde dem Bezirksgerichte sofort die Strafanzeige erstattet. Die Untersuchung wird bald Klarheit in die Sache bringen, und keiner der Schulden wird der gehörenden Strafe entgehen.“

Die Blätter aller Parteischattierungen sind in der Verurtheilung von derlei Volksausschreitungen einig, und die Prager „Politik“ sieht sich angesichts derselben zu der Mahnung veranlaßt, daß man endlich die ewigen Feste und Ausflüge beschränken möge, namentlich aber in jenen Gegenden, wo sich die Sprachgebiete kreuzen, gleichgültig, ob dieselben von dieser oder jener Seite ausgehen. Abgesehen davon, daß sie in wirt-

schaftlicher Hinsicht das Land und seine Bewohner schädigen, daß die Zeitsäfte nicht derart sind, um sich in stetem Jubilieren zu gefallen, rufen derlei endlose Festlichkeiten überflüssiger Weise allerhand Neubungen hervor, die um jeden Preis vermieden werden sollten.

### Ausland.

(Deutschland.) In Deutschland werden auf amtlichem Wege Versammlungen von Arbeitgebern und Arbeitern einberufen werden, in welchen unter Leitung eines Regierungscommissärs darüber Erörterungen zu pflegen sind: 1.) in welchen Industrie- und Erwerbszweigen, beziehungsweise in welchem Umfang in den einzelnen eine Beschäftigung der Arbeiter an Sonn- und Festtagen stattfindet; 2.) welche Gründe die Sonntagsarbeit veranlassen; 3.) welche Folgen ein Verbot derselben für die Arbeitgeber und Arbeiter haben würde, und 4.) ob ein solches durchführbar ist. — Die Regierungen sind beauftragt worden, mit Hilfe ihrer amtlichen Organe die Arbeitgeber und Arbeiter zur möglichst regen Theilnahme an diesen Versammlungen herbeizuziehen, welche eine Ergänzung der Erkundigungen sein sollen, die durch die amtlichen Fragebogen eingezogen werden. Die Versammlungen werden etwa Mitte September stattfinden.

(Russland.) In russischen Kreisen herrscht über den Glanz und über die Schönheit der in Kremser anlässlich der Monarchenbegegnung getroffenen Arrangements, sowie über die Wärme der Aufnahme, welche die hohen russischen Gäste seitens des österreichischen Hofes gefunden haben, nur eine Stimme der Anerkennung und Bewunderung.

(Frankreich.) In Paris ist wieder einmal die Rede von Maskereln, welche gegen die Prinzen von Orleans ergripen werden sollen, da man wissen will, daß der Graf von Paris, obgleich er sich von jedem öffentlichen Treiben fernhält, im Geheimen alle Umtreibe der Royalisten leite und eine Art geheime Gesellschaft gebildet habe, wodurch er allerdings in unliebsame Verbindung mit den französischen Gesetzen kommen könnte. Im nächsten Cabinetsrat wird der Minister des Innern die Sache zur Sprache bringen. — Jules Ferry wird sich am 30. d. M. nach Vordeau begeben, um dort die Serie seiner Wahlreden fortzusetzen. Clemenceau, der sich einer Operation am Knie hat unterziehen müssen, befindet sich auf dem Wege der Besserung und hofft ebenfalls in kurzer Zeit seine Wahlpropaganda-Reisen wieder aufnehmen zu können.

(England.) Ein Erlass des englischen Kriegsministeriums verbürgt die Demobilisierung der wegen der afghanischen Verwicklung einberufen gewesenen Armeereserve erster Classe. Jeder Reservist erhält einen 42tägigen Urlaub, nach dessen Ablauf er sich vom aktiven Dienste bei der Fahne entbunden betrachten darf. — Die deutsche Annexion der Karolinen-Inseln wird von den meisten englischen Blättern als ein fait accompli angesehen, gegen das sich eben nichts machen läßt.

(Schweiz.) Die schweizerischen Anarchisten geben keine Ruhe. In der Nacht vom vorigen Donnerstag auf den Freitag wurde laut „Glarner Nachrichten“ ein Placat, unterzeichnet von einer „geheimen Gruppe schweizerischer Anarchisten“, an etlichen Orten der Stadt Glarus niedergelegt. Dasselbe fordert auf zum Umsturz der bestehenden Ordnung; die vielgerühmte Freiheit und Gleichheit sei ja doch weiter nichts als eine

leere, wertlose Phrase. Das Placat soll mit den gleichen Lettern gedruckt sein, wie man sie an der in Amerika erscheinenden „Freiheit“ des „Bürgers“ Post wählen kann. Darum ist es wohl auch dort gedruckt worden. Über den oder die Verbreiter des Placats weiß man zur Stunde noch nichts. Wie die „R. Gl. Btg.“ meldet, wurde dieses Placat massenhaft in die Häuser, auf öffentliche Plätze u. s. w. geworfen. Der Rechenschaftsbericht des Zürcher Regierungsrates für das Jahr 1884 constatiert, daß die Ermittlung und Überwachung der Träger der anarchistischen Pläne das Polizeicorps nicht wenig Opfer an Zeit und Mühe kostete. Das angelegte Verzeichnis von Personen, welche in den beiden Städten Zürich und Winterthur und deren nächster Umgebung sich aufhielten und sich mit anarchistischer Propaganda befanden, zeigte Ende des Berichtsjahres 30 Namen.

### Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin sind am 27. d. M. nachmittags 1 Uhr von Kremser in Schönbrunn angekommen.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die gr.-kath. Gemeinden Konius, Nagy-Kálló, Orosz-Grabóz und Szadány, ferner für die evangelischen Gemeinden Beszterce und Erced, endlich für die röm.-kath. Gemeinden Rasztoevó, Szent-Jakob und Udvarhely je 100 fl. zu spenden geruht.

### Die Kaiser-Begegnung in Kremser.

#### Die Jagd.

Kremser, 26. August. Um halb 11 Uhr fuhren Se. Majestät der Kaiser, der Zar, Kronprinz Erzherzog Rudolf und Großfürst Vladimir, begleitet von sechs anderen Schützen, im Jagdcostume in den Fürstenwald. Diesen Namen führt das eine Stunde von Kremser entfernte fürsterzbischöfliche Jagdterrain, welches als schönstes des Kronlandes Mähren gilt. Es bedeckt 800 Joch Landes und birgt in theilweise eingezäunten Gebegen eine große Zahl Schwarzwild, Damwild und Hochwild sowie prächtige Fasane. In der Mitte dieses herrlichen, meist mit 100jährigen Eichenstämmen von imponierender Größe bedekten Naturparks erhebt sich ein einfaches einstöckiges Jagdhaus in idyllischer Abgeschlossenheit. Hier war ein großes lustiges Bett errichtet, dessen elegante Linien sich reizend von der Umgebung, welche einen rein ländlichen Charakter trägt, abheben. Unter dem Bettel stand eine Tafel von 32 Gedichten, bestimmt das Déjeuner d'Inatoire, welches die von der Jagd heimkehrenden Schützen und die übrigen Alerhöchsten und höchsten Herrschaften und einen Theil ihrer Suiten abermals zu froher Tafelgemeinschaft vereinen sollte.

Punkt 11 Uhr fuhr die Jagdgesellschaft in fünf zweispännigen offenen Wagen am Forsthause vorüber auf das eigentliche Jagdterrain. Im ersten Wagen saß Se. Majestät der Kaiser mit dem Baron zur Rechten, im zweiten der Kronprinz mit dem Großfürsten Vladimir zur Rechten. Eine Stunde zuvor waren der Cardinal und Markgraf Pallavicini vorangegangen, um das Jagdterrain zu inspicieren. Zwei Jäger bliesen die Jagd an, und bald darauf hörte man die Schüsse der Jäger durch den Forst knallen. Während die Jagd vor sich ging, trat der Rest der Alerhöchsten und höchsten Herrschaften eine Pirutschade durch den Schlosspark an. Die Damen trugen Morgentollette, die Officiere die Mütze,

nest für Bakterien und Bacillen jeder Art bildet. Man hatte sich wohl vorgestellt, auf diese Weise den Regen nachzuahmen; aber der letztere reinigt die Luft, weil er aus großer Höhe niederschlägt die Staubteilchen mit sich fortträgt, auf den Boden schlägt und diesen wäscht. Ein mäßiger Gewitterregen liefert immer die zwanzig- bis hunderdsache Menge des Wassers, welches durch Besprengen auf den Boden gebracht wird. Dazu reichen die Hilfsmittel nicht aus, und der Transport des Wassers durch Tonnen auf Rädern kostet bei nur einiger Ausdehnung der Wege ungeheure Summen. Viel klüger und zweckmäßiger haben dies in jüngster Zeit die Amerikaner gemacht.

Wollen wir praktische Verbesserungen lernen, so müssen wir uns in Amerika Raths erholen. Dort ist der Erfindungsgeist nicht eingeengt durch alle Theorien, sondern man geht frisch und vorurtheilslos ans Werk, sei es, daß man die Erwärmung oder die Erfrischung einer Stadt beabsichtigt. In Amerika ist der glückliche Gedanke gefasst und ausgeführt worden, ganze Stadtviertel und ganze Städte im Winter gemeinsam zu heizen und das Heizmaterial (erhitzten Dampf) durch Röhren ebenso in die einzelnen Stockwerke der Häuser zu leiten, wie man das Wasser emporleitet. Man stellt mit der Rohrleitung im Innern des Hauses die Zuleitungsröhre in Verbindung und kann sich bei Tag oder Nacht sein Zimmer erwärmen, ohne mehr zu thun, als daß man den Wirbel eines Hahnes dreht. In Amerika hat man auch in diesem Jahre den „künstlichen Regen“ erfunden. Ein Ingenieur, Moog de Mansouy, hat den Vorschlag ge-

macht, die ausgiebige Wasserleitung Newyorks zur Erquickung und Erfrischung der Stadt zu benützen, um den Staub und die Hitze der Sommermonate wirksam zu bekämpfen. Er verwendet dazu die hohen eisernen fahrbaren Gestelle, welche man in Newyork benutzt, um direkt an die Häuser mit ihnen anzufahren und Schadensfeuer zu löschen. In einer Höhe von 20 Meter über dem Erdboden ergießt der Schlauch, der mit dem Hydranten der Straße in Verbindung gesetzt worden ist, das Wasser der Wasserleitung durch ein feines Sieb in Form eines Regens. Langsam wird das Gestell weiter gefahren, wozu eine biegsame Schlauchverbindung mit dem Hydranten Gefügigkeit gewährt, und beim Vorrücken ergießt sich aus der Brause der künstliche Regen, welcher nicht nur die Straße, sondern auch die Dächer der niederen Häuser abwascht. Hierbei wird nicht nur viel mehr Wasser mit viel geringeren Kosten zur Anwendung gebracht, also eine nachhaltigere Kühlung verursacht, sondern, da der Regen ziemlich hoch herabfällt, wird auch die Luftschicht wenigstens von 20 Meter Dicke gereinigt und gesäubert; dieselbe zieht sich aber wie bei einem wirklichen Regen infolge der Abkühlung zusammen; es dringt deshalb die obere reine Luft nach, und man gewinnt eine Luftbewegung, einen künstlichen Wind, welcher die Straßen ventilirt und die Erfrischung nachhaltiger und größer macht. Wie hübsch wäre es, wenn künftig das Amtsblatt verkündete: „Im Monat Juli wird an jedem Tage, an welchem um 8 Uhr das Thermometer im Schatten bereits + 20 Grad Celsius zeigt, in folgenden Straßen geregnet werden:

Um 9 Uhr in der Kronstraße, Peterstraße und Lucianstraße, um 10 Uhr in der Maximilianstraße, Brühlsstraße u. s. w. Febermann weiß, welche Straßen er dann vermeiden muß, wenn er keinen Regenschirm mitgenommen hat, und die Bewohner der Straßen öffnen im voraus ihre Fenster, um der Lüften, reinen Lust Eintritt zu verschaffen.

Die amerikanische Erfindung des künstlichen Regens erscheint aller Beachtung wert und verdient wohl in höherem Grade Nachahmung als die Idee, die Stadt mit einem zu öffnenden und zu schließenden großen Schirm zu überspannen, unter welchen sich die üblichen Ausdünstungen sammeln würden, während er seiner großen Fläche wegen dem Drucke des Windes nicht genügenden Widerstand zu leisten imstande wäre.

Der Einzelne vermag sich diese Erquickungen nicht zu gewöhnen. Es ist Sache der Verwaltungsbehörde, dafür zu sorgen. Wohl aber kann der Einzelne durch Waschungen seines Körpers und Übergießen mit Wasser sich kühlen, wozu nichts nötig ist, als eine runde Zinkwanne von etwa 1 Meter Durchmesser und einem 1½ Querhand hohen Rande. In diese gestellt, wäscht man sich am ganzen Körper mit einem großen Schwamme oder mit dem Faseretz der Russa-Gurte und überzieht sich nachträglich mit einigen Flaschen kaltem Wassers. Wer geistige Arbeitsfähigkeit aufzufliegen gedenkt, weil er sich damit ruhigeren und erquickenderen Schlaf verschafft. Wer vorzugsweise Muskelarbeit ausführt, der wählt zum Waschen oder Baden die Morgenstunden.“

die Herren im Civil den Gehrock. Um halb 1 Uhr kam die Gesellschaft vor dem Forsthause an, wo zuvor Fürst Hohenlohe zur Inspektion der getroffenen Anstalten angelkommen war. In seiner Begleitung befand sich der russische Hofmaler Bichy, der alsbald die oben geschilderte Scenerie zu skizzieren begann, um sie dem pittoresken Tagebuch einzubereiten, welches bekanntlich alle denkwürdigen Episoden aus den Reisen des russischen Kaisers für die bleibende Erinnerung aufzunehmen bestimmt ist.

Als die Gesellschaft die Wagen verlassen hatte, entwickelte sich eine äußerst animierte Conversation. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth ließ sich den skizzierenden Maler, der ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, und hierauf die Mitglieder des Hornquartetts Schantl, welches gleichfalls im Jagdgewande des Moments harrte, wo seine Kunst in Anspruch genommen werden sollte, vorstellen und richtete an letztere Worte sehr huldvoller Anerkennung für ihre gestrigen Leistungen. Ihre Majestät die Kaiserin von Russland unterhielt sich längere Zeit in deutscher Sprache mit dem Baron Nopcsa und der Gräfin Goës, hierauf in heiterster Stimmung mit ihren beiden Söhnen und conversierte zuletzt abermals mit Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth lange und lebhaft. Inzwischen hatte Se. Majestät der Kaiser um 1 Uhr die Jagd abblasen lassen, und die Jagdgäste begaben sich zu Wagen zum Forsthause zurück. Kaiser Franz Josef eilte nach Verlassen des Wagens auf die Kaiserin von Russland zu und begrüßte sie lebhaft. Der Zar begrüßte in gleicher Weise die Kaiserin Elisabeth. Der österreichische Monarch ließ sich nun gleichfalls den Maler Bichy vorstellen, der, fleißig zeichnend, unter der illustren Gesellschaft stand. Kaum dass sich letztere zu Tische gesetzt, erklangen aus geringer Entfernung die Töne des Hornquartetts, welches bereits um 6 Uhr morgens alle erforderlichen Proben an Ort und Stelle vorgenommen hatte. Die Herren Schantl, Wipperich, Richter und Schwaneberg bliesen ihre Fanfare und Jagdstücke mit erstaunlicher Virtuosität, welche die Bewunderung der ganzen Jagdgemeinschaft herausforderte. Dieses Arrangement bildete eine sinnige Überraschung des Zaren, welcher bekanntlich, sowie Großfürst Vladimir, für Hornmusik eine besondere Vorliebe hat und sichlich von der ihm erwiesenen Aufmerksamkeit erfreut war.

Während die Herrschaften speisten und die Klänge des Hornquartetts romantisch durch die Waldesstille zogen, wurde das exalte Wild zur Wildstrecke gebracht, die ganz in der Nähe des Forsthause lag. Nach beendetem Déjeuner verfügte sich die ganze Gesellschaft dahin, um die Jagdresultate in Augenschein zu nehmen. Es waren im ganzen 41 Stück auf die Decke gebracht worden: 27 Edelhirsche, 8 Thiere, 1 Spießer, 1 Kalb, 2 Dampfhirsche, 1 Thier, 1 Kalb. Einer der erlegten Hirsche war ein Sechzehnender, mehrere andere vierzehnender. Gelbe Bändchen machten die Jagdbenteuer Majestät des Kaisers Alexander kenntlich. Fünf Stück, darunter der erwähnte Sechzehnender, waren damit versehen. Die vom Kaiser Franz Josef erlegten Stücke, drei an der Zahl, trugen grüne, die des Kronprinzen Erzherzogs Rudolf, fünf Stück, rothe, und die des Großfürsten Vladimir, drei Stück, weiße Bändchen. Während die Jagdgemeinschaft in lebhafter Conversation die Episoden des Tages besprach, traten die beiden Kaiserinnen auf das Quartett zu, in gnädigsten Worten

die Schönheit der gehörten Vorträge preisend. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth betonte die Schwierigkeiten, die es bieten müsste, in einem so kleinen Raum, wie der Theatersaal, ein so duftiges Pianissimo zu bringen, und meinte scherzend: "Bläser müssen wohl auch gute Touristen sein, da sie kräftige Lungen besitzen müssen." Als die Herren erwiderten, sie seien auch alle Touristen, und es bereite ihnen ein besonderes Vergnügen, an einsamen Stellen mit Widerhall zu blasen, um sich auch manchmal zu hören und kritisieren zu können, erwiderte Ihre Majestät: "O, wie würde es mich freuen, auf einem Spaziergang zufällige Ohrenzeuginen dessen zu sein!" — Se. Majestät Kaiser Franz Josef spendete gleichfalls den Künstlern gnädigstes Lob.

Um halb 3 Uhr trat der größere Theil der Gesellschaft die Rückfahrt an. Ihre Majestäten die Kaiser von Russland und Österreich, dieser aus einer Meerschaumspitze eine Cigarre rauchend, sowie Kronprinz Rudolf und Großfürst Vladimir verblieben noch mehrere Minuten auf der Wildstrecke. Nachdem die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften dem Jagdherrn, Cardinal Fürstenberg, in herzlichster Weise gedankt hatten, trat unter den Abschiedsklängen verschiedener Fanfaren der Rest der Gesellschaft die Rückfahrt von dem wunderbar schönen Feste an, dessen Eindruck sich in den heiteren, vergnügten Mienen der Theilnehmer unverkennbar abspiegelte.

### Das Hofdiner.

Kremser, 26. August.  
Das heutige Hofdiner fand um halb 7 Uhr mit 69 Gedecken statt. Die Mitglieder unseres Kaiserhauses erschienen in russischen, jene des russischen Kaiserhauses in österreichischen Uniformen. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth erschien in weißem Kleide mit schwarzen Spitzen und trug alle Damen-Orden, die Allerhöchste dieselbe besaß, in Brillanten und abermals das Band des Katharinen-Ordens um die Brust. Toaste wurden nicht gesprochen, sondern, wie gestern, trank Se. Majestät der Kaiser dem russischen Kaiserpaare und der Zar den österreichischen Majestäten zu. Die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften saßen in der gleichen Reihenfolge wie gestern. Neben dem Großfürsten Georg befanden sich die Bläse des Cardinals Fürstenberg, der Fürstin Koschubey, des Grafen Kalnoky, der russischen Hofdame Ozerow, des Grafen Taaffe, des dänischen Gesandten Grafen Knuth, des russischen Generaladjutanten Danilowitsch, des Generalintendanten Baron Hofmann, des russischen Generaladjutanten Tscherewin, des Grafen Hunyady, des Grafen Wolkenstein. Nach der linken Seite neben dem Großfürsten Vladimir saßen Gräfin Goës, Minister v. Giers, Hofdame Tribotow, der russische Generaladjutant Richter, Hofdame v. Majlath, Oberstholmarschall Fürst Trubetskoy, Minister Baron Oreh, Graf Lansdorff, Graf Bejacevics, Kammerherr Baron Budberg, Sectionschef v. Szöghy, FML. von Stubenrauch. Die Mitte der anderen Tischaseite nahm Prinz zu Hohenlohe ein, und neben diesem saßen rechts Graf Lobanow, Baron Nopcsa, Fürst Galizin, Baron Ramberg, Fürst Obolenski, Prinz Esterhazy, Stabscapitän Fedorow, Hauptmann Karrer, der russische Leibchirurg Hirsch, Oberstabsarzt Vanyi, Baron Gießer, Graf Ulln, Oberst Schirkin, FML. Bambaur, Oberstleutnant Klepsch, Graf Bitter, Prinz Rudolf Liechtenstein; nach der linken Seite: Minister Woronzow, Feld-

marschall-Vizeadmiral Baron Popp, Baron Kaulbars, Prinz Lobkowitz, Botschaftssecretär v. Giers, Markgraf Pallavicini, Botschaftssecretär Baron Budberg, Baron Weigelsberg, Oberst Baitsch, Major Burna, Oberst Kupelwieser, Graf Nostitz, Graf Larisch, GM. v. Hügel, GM. Baron Bechtolsheim, Graf Schönborn, Graf Olusiew.

Die Tafelmusik beorgte vom Schlossgarten aus die Musikkapelle vom 54. Infanterieregiment mit zehn Nummern von Gounod, Thomas, Verdi, Donizetti, Offenbach, Bizet und Johann Strauß. Die russischen und die österreichischen Herren trugen bereits die ihnen verliehenen Ordensdecorationen.

Nach dem Diner fand längerer Cercle statt. Um halb 10 Uhr versammelte sich die Suite der österreichischen Herrschaften, um sich von den russischen Gästen zu verabschieden.

### Die Abreise der russischen Majestäten.

Kremser, 26. August.

Allenthalben in der Stadt, die hente in hellem Vollmondlicht erglänzt, werden Vorbereitungen für die Abreise des Zaren getroffen. Wagen mit riesigen Stoßern raseln durch die Straßen, Militär bildet Spalier vom Schloss zum Bahnhof. In entsprechender Entfernung stehen neben dem Spalier Fackelträger. Auch am Wege durch den Schlosspark, den der Zar beim Einzug genommen, stehen von drei zu drei Schritt Soldaten mit Fackeln oder Windlichtern. Die Stadt ist illuminiert, Lampions hängen an Gerüsten, an Obelisken, an Decorations-Gegenständen, selbst die Bäuerinnen in Landstracht, die beim Triumphbogen stehen, halten Lampions in Händen. Dies alles gibt einen reizenden Anblick, der durch die Vereine erhöht wird, welche gleichfalls mit Fackeln bereit stehen. An der Straße, die zur offenen Landstraße führt, ist eine Escadron Dragoner postiert. Auf dem Bahnhofe harren der Statthalter, der Landeshauptmann und andere Würdenträger der Ankunft des Zaren. Die Salons in dem russischen Hofzuge erstrahlen in Tageshelle.

Die Würdenträger erscheinen bereits mit den ihnen verliehenen österreichischen Orden. Als einer der ersten vom russischen Gefolge erschien Herr v. Giers. Im russischen Hofzuge ist im Speisesalon serviert. Auf dem Tische stehen eine große Milchflasche, zwei Leuchter mit brennenden Kerzen und Gedekte. Der Hund des Kaisers wird von einem graubärtigen Diener in den Salon gebracht. Kammerzofen und Diener eilen geschäftig hin und her, Geplätz- und Kleid-Utensilien herbeitragend. Plötzlich ertönen die Klänge der russischen Hymne. Der Kaiser, die Zarewna, der Zar und die anderen höchsten Herrschaften erscheinen, sie verweilen im Hoffsalon. Von Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth hatten sich die Herrschaften schon im Schloss verabschiedet.

Ehrfurchtvoll salutierend bleiben die Leib-Tschekken des Zaren am Eingange des kaiserlichen Wagens stehen. Über zehn Minuten währt diese Scene, welche der Goldschimmer und Glanz der Uniformen, die steinerne Ruhe der Wache des Zaren einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Nun tritt die russische Kaiserin auf den Perron. Sie trägt einen gelben, reich passpoisierten Überwurf. Der ganze Hof folgt ihr. Die Zarewna tritt auf Giers zu und reicht ihm auss Herzlichkeit die Hand

(Nachdruck verboten.)

## Manuela.

Roman von Max von Weissenthurn.

(30. Fortsetzung.)

"Ich war aus Liebe schwach," sprach er wehmüthig, "und jetzt ist es zu spät, gutzumachen. Weißt du, was ich hätte thun sollen, als jener Mann kam, um bei mir um deine Hand zu werben? Ich hätte ihm sagen sollen: 'Da ist sie, nehmen Sie meine Tochter, wenn Sie wollen; sie ist jederzeit bereit, mit Ihnen durchzubrennen, wenn Sie es verlangen, aber so lange ich lebe, erhält sie nie einen Heller von mir, und müsse sie verhungern. Sie ist in Sie verliebt; bitte! Glaube mir, Manuela, wüde ich so gesprochen haben, er hätte nimmermehr seinen Fuß in unser Haus gesetzt, und du — du würdest gelernt haben, deinen Vater zu hassen. Das aber, das wäre ich nicht imstande gewesen, zu ertragen, und so magst du ihn denn heiraten, auch am Neujahrestag, wenn du es willst! Der Himmel aber mag dich davor bewahren, dass du eine unglückliche, betrogene Frau wirst!"

Sie fand kein Wort der Entgegnung, sondern lehnte das Haupt müde an des Vaters Schulter.

"Ich fürchte für deine Zukunft, mein Kind," fuhr dieser schmerzbebenden Tones fort. "Ich sehe mehr voraus, als ich zu sagen den Mut besitze. Antwort mir, Manuela! Glaubst du, dass du es überwinden könntest, arm zu sein?"

"Arm?" wiederholte sie in fragendem Tone. "Doch, was soll das bedeuten? Bin ich denn nicht die Erbin von Rosegg? Wie sollte ich dazu kommen können, arm zu werden?"

"Wenn du es aber doch wärest, könneßt du es

"Ich könnte und wollte es gar nicht ertragen! Lieber sterben, als arm sein und darben!"

Er presste die Lippen fest aufeinander, und ein schwerer Seufzer hob seine Brust.

"Lass uns nicht weiter davon reden!" stieß er bedrückt hervor. "Nur eins noch, Manuela, und mir zuliebe trachte, es zu beherzigen. Bekleidige Madame von Waldbau nicht mehr! Du bist ihr abgeneigt gesinnt und gibst dir gar keine Mühe, es zu verbergen. Das aber darf nicht sein! Sie besitzt Rechte über uns, welche mich in ihre Gewalt geben. Wenn ich oder du sie beleidigen, so kann sie uns beiden schaden, mehr, als ich auszusprechen imstande bin. Ich kann dir deshalb nur die Bitte wiederholen, ihr um meinest Willen liebenswürdig zu begegnen!"

"Um deinetwillen? Ich will es versuchen, Papa! Um deinetwillen thue ich ja alles!"

"Nur Alexander de Saint-Claire kannst du nicht aufgeben, selbst nicht um meinest Willen!"

Manuela wollte eben eine Entgegnung thun, als ein Geräusch an der Thür, wie etwa das Räuspern eines Kleides es verursachen konnte, ihr das Wort abschnitt. Mit zwei, drei Schritten halte sie die Thür erreicht und riss dieselbe weit auf. Blikartig durchzuckte sie der Verdacht, dass Madame von Waldbau am Ende die Horcherin gespielt und das Gespräch belauscht habe. Aber der Corridor draußen war leer, und auf den Gedanken, unter den Tisch zu sehen, welcher in einer Ecke stand und unter dessen herabhängender Decke die Witwe sich verborgen hatte, kam Manuela nicht.

Alexander de Saint-Claires Triumph, als Manuela ihm mitteilte, dass Lord Rosegg seine Einwilligung zu der baldigen Verbindung gegeben, kannte keine Grenzen. Welchen Kampf es das junge Mädchen

gelöstet, das sagte sie ihm nicht, doch wurde es ihm nicht schwer, es zu errathen.

Am nächsten Tage bereits wurde der festgesetzte Hochzeitstag officiell angekündigt, und am Abend des gleichen Tages, als alle sich bereits zur Ruhe begeben und nur Manuela noch träumerisch in ihrem Gemach saß, pochte es an ihre Zimmerthür, und ehe das junge Mädchen sich nur erheben konnte, stand Madame von Waldbau auf der Schwelle.

"Dringe ich in Ihr Heilighum ein und störe Sie in den seligsten Träumen?" fragte sie lächelnd. "O, Sie müssen es mir schon verzeihen, Liebste! Es treibt mich, Ihnen zu sagen, wie unendlich froh ich bin, dass Ihr Hochzeitstag festgesetzt ist!"

"Sie sind sehr freundlich!" entgegnete Manuela, und ihre Stimme klang kalt, trotz ihres Bestrebens, liebenswürdig zu sein. "Bitte, nehmen Sie Platz, Madame von Waldbau!"

"O nein, ich komme, nur auf einen Augenblick zu verweilen. Es ist ja ohnedies Mitternacht, die Geisterstunde. Gewiss gibt es auch auf Rosegg Geister. Ein so altes romantisches Schloss wird seine Geister aufzuweisen haben, um den Zauber vollständig zu machen. Welch ein beneidenswertes Mädchen Sie doch sind! Wie friedlich Sie Ihr Leben verbringen! Siebenzehn Jahre alt, reich, von aller Welt vergöttert und geliebt, ist Ihnen bis jetzt fragelos jeder Wunsch im Leben in Erfüllung gegangen. Und in zwei Monaten nun gar heiraten Sie den Mann, welchen Sie von ganzer Seele lieben, einen Mann, schön wie Apollo selbst. Wie viele von uns gehen durchs Leben, ohne eine einzige glückliche Stunde durchlebt zu haben! O, Manuela, welch ein glückliches Mädchen Sie im Grunde genommen doch sind!"

(Fortsetzung folgt.)

zum Abschiede. Der Zar und der Kaiser schreiten, vom Kronprinzen, dem Großfürsten Vladimir, dem russischen Thronfolger und dem Großfürsten Georg gefolgt, die Ehrencompagnie ab. Die Baronin begibt sich sodann mit ihren Damen in ihren Salon, der Kaiser und alle Herren des Hofs versüßen sich in den Salons des Zaren. Dieser tauschte zuvor noch herzliche Worte des Abschieds mit den Herren des österreichischen Gefolges. Der Zar sieht heute besser aus als in den letzten Tagen. Sein Gesicht, ein wenig geröthet, zeigt auffallend heitere Züge, selbst seine Bewegungen sind leichter; er macht die Honneurs im seinen Appartements und die Baronin in den ihren. Man hört Ausrufe der Bewunderung über die Herrlichkeiten der russischen Waggons. Die Herrschaften sprechen französisch.

Noch eine kleine Viertelstunde, und der Kaiser, Kronprinz Rudolf und Erzherzog Karl Ludwig nehmen von dem russischen Kaiserpaare, den Großfürsten und der Großfürstin Abschied. Diese Abschiedsscene war die allerherzlichste. Die beiden Kaiser umarmten sich wiederholt, küsssten einander dreimal, schüttelten einander immer von neuem die Hände. Dann küßte der Kaiser der Baronin die Hand, worauf Ihre Majestät die Wange zum Kusse bot. In gleicher Weise verabschiedete sich der Kaiser von der Großfürstin Maria Pavlovna. Besonders herzlich war der Abschied vom Kronprinzen Rudolf. Der Zar und die Baronin umarmten ihn wiederholt, ebenso der Großfürst und die Großfürstin, sodann nahm Erzherzog Karl Ludwig Abschied, und von neuem erfolgten Umarmungen. Der Kronprinz küßte dann die beiden jungen Großfürsten, reichte hierauf dem Großfürsten Vladimir aufs herzlichste die Hand zum Abschiede, und hienach verließen der Kaiser, Kronprinz Rudolf und Erzherzog Karl Ludwig den Salontwagen und blieben vor demselben stehen. Der Kaiser gab dem Kronprinzen den Auftrag, da die Abfahrt des Buges bevorstehe, von der Ehrencompagnie den Salut geben zu lassen. Kronprinz Rudolf gab das Zeichen, und sofort erklang die russische Kaiserhymne. Der Zar trat auf den Perron seines Wagens. „Au revoir!“ rief er dem Kaiser zu. „Au revoir bientôt!“ war die Antwort unseres Kaisers.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der neu gewählte Landtagsabgeordnete der Stadt Idria), Herr Felix Stegnar, hat an seine Wähler ein Dankschreiben veröffentlicht, in welchem zum Schlusse folgender Passus vorkommt: „So weit es von meinen Kräften abhängt, werde ich mich bemühen, für die mir übertragene Würde dankbar zu sein und mich des mir geschenkten Vertrauens würdig zu zeigen; niemals werde ich jedoch vergessen, daß das erfolgreiche Wirken der Landtagsabgeordneten von ihrem einmütigen Vorgehen und von der wohlwollenden Unterstützung der hohen l. k. Landesregierung abhängt.“ — Wirtheilen diese Ansicht des neu gewählten Herrn Landtagsabgeordneten vollkommen.

— (Geistliche Exercitien.) Gestern vormittags wurden die geistlichen Exercitien im „Collegium Aloisianum“ nach dreitägiger Dauer geschlossen. Die Leitung derselben war dem hochwürdigen Pater H. Holdin, Jesuitenpriester und Director des theologischen Institutes in Innsbruck, anvertraut. An den Exercitien haben 54 Priester der Laibacher Diözese teilgenommen. Auch der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Missia nahm alle drei Tage über den ganzen Tag an denselben teil und nahm mit den übrigen Priestern auch gemeinschaftlich das einfache Mahl. Heute nachmittags sind die Priester in ihre Heimatorte zurückgekehrt.

— (Die Controverseversammlung der l. k. Landwehr) wird am 24. September d. J. morgens 9 Uhr in der Landwehrkaserne, Polanaplatz (Ex-Buckerraffinerie), abgehalten werden. Zu derselben haben alle in Laibach wohnenden Landwehrmänner, welche im Laufe des heurigen Jahres nicht zu den Waffenübungen eingetragen sind, sowie jene, welche heuer das letzte Jahr abdienen, zu erscheinen.

— (Ein Werk, das seinen Meister lobt.) Der hiesige Gürtsler und Silberarbeiter Herr Heinrich Badnikar hat nach nahezu dreijähriger Arbeit ein Werk vollendet, welches unserem heimischen Gewerbe zur Gierde gereicht und noch für spätere Zeiten ein dauerndes Denkmal bilden wird. Es ist dies ein ausläßlich des 800jährigen Jubiläums der Errichtung der Pfarrkirche St. Veit ob Laibach von den dortigen Pfarrkindern zur Erinnerung an diese denkwürdige Jubelfeier bestelltes Tabernakel, ein Prachtstück, wie es in solchen Dimensionen und in so reicher Ausstattung in keiner Kirche Krains vorkommt und wie es selbst in größeren Kathedralen selten zu finden sein dürfte. Wir haben uns das Werk selbst angesehen und halten es im Nachstehenden einer eingehenderen Beschreibung würdig. Das Tabernakel ist im vollkommen correct griechisch-romanischen Stile, sechseckig mit achtzehn, zu drei und drei gestellten und von allen Seiten einen vollständigen Einblick gewährenden Säulen ausgesucht. Oberhalb der Säulen ist ein Kreis gelegt, welcher mit eckigen Gesimsen und zahlreichen entsprechenden Bieralen versehen ist. Auf den Säulen sind sechs kunstvoll ausgearbeitete Kränze angebracht, darüber wölbt sich eine nach vorne gebogene Kuppel, an deren Münden sechs mit Laub geschmückte und Blumen tra-

gende Vasen herortreten. Auf der Kuppel selbst ruht eine Kugel und auf dieser der heilige Geist als Taube, in Silber getrieben, um welche herum die in Gold ausgearbeiteten Strahlen angebracht sind. Die Gesamthöhe des Tabernakels beträgt 32,5 Centimeter, die Breite 15,8 Centimeter. Das Thörchen am Tabernakelhäuschen, für die Aufbewahrung des Venerabile bestimmt, ist unterhalb mit getriebenem Weinlaub, Ahren und Krautblättern, oberhalb im Kreise wieder mit Weinlaub und dem Kelche mit der Hostie geziert, und zwar alles in künstlerisch vollendet und in bis auf das kleinste Detail genau ausgeführter Arbeit. Als Standplatz für das Venerabile ist ein Messbuch mit sieben Sigillen bestimmt, zu dessen beiden Seiten je ein dreiarmiger, gegossener und ebenfalls mit Arabesken reich verzierter Tabernakelleuchter hängt. Die Verzierung der Capitale im römischen Stile ist in matter Vergoldung mit Laub, Rosen und Schnecken ausgeführt. In der Mitte des Tabernakels erhebt sich ein ebenso stilgerechtes Crucifix. Das ganze Tabernakel ist aus Kupfer mit reicher Vergoldung hergestellt, für welch letztere nicht weniger als 140 österreichische Ducaten aufgegangen sind. Dieses in seiner Art seltene Kunstwerk ist bis zum 15. September im Hause des Herrn Badnikar, Petersstraße Nr. 17, zur Besichtigung des Publicums ausgestellt.

— (Für Handelskreise.) Das k. k. Handelsministeriumtheilt den Handels- und Gewerbeakademien mit, dass einem Berichte des k. und k. Consulates in Genf zufolge in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist, dass infolge unrichtiger Declaration Transitgüter beim Eintritte in die Schweiz verzollt werden mussten. Die Rückvergütung dieses Falles ist in solchen Fällen nur schwer, oft auch gar nicht zu erwirken. Die Eisenbahnen richten sich bei der Declaration zur Verzollung nach den Vorschriften der Begleitpopiere; wenn diese fehlen, gehen sie nach den von ihnen als zweckmäßig erachteten Umständen vor. Die Bahnhofswachten haben nun beschlossen, die Weisungen der Empfänger in voraus entgegenzunehmen, sei es, dass sie sich auf eine einzelne Sendung, sei es, dass sie sich auf mehrere Sendungen beziehen und in genereller Weise ertheilt werden. Diese Weisungen müssen stets schriftlich an die Bahnhofswachtung oder an die Güterexpedition derjenigen Grenzstation erfolgen, über welche das Gut eintritt. Zur Verminderung einer den Intentionen der betheiligten Parteien nicht entsprechenden Zollbehandlung des transportierten Gutes würde es sich jedoch vor allem empfehlen, dass die Versender auf die genaue Aussortierung der Begleitpapiere achten, eventuell im Frachtkasten die Vorschriftung beisehen, ob die betreffende Sendung in der Schweiz als Einfuhr- oder als Durchfuhr gut zu behandeln sei. Für eine einfache Einfuhr- und für eine Transito-Zolldeclaration bestehen eigene Formularien.

— (Anlässlich des Feiertages Mariä Geburt) verkehren Bergnugungszüge mit äußerst ermäßigten Fahrpreisen von Laibach nach Wien, Trieste, Triest und Benedig. Der vom Schrödl'schen Bureau veranstaltete Bergnugungszug verkehrt von Laibach nach Wien Samstag den 5. September d. J. um 3 Uhr 7 Minuten nachmittags, und betragen die äußerst ermäßigten Fahrpreise der 14 Tage gültigen Tour- und Retourbillette nach Wien II. Classe 18 fl., III. Classe 12 fl. Ankunft in Wien Sonntag den 6. September d. J. um 5 Uhr 20 Minuten früh. Abfahrt nach Trieste, Triest und Benedig Samstag den 6. September d. J. um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags. Fahrpreise der Tour- und Retourbillette: Laibach-Trieste oder Triest II. Classe 9 fl., III. Classe 7 fl., nach Triest und Benedig II. Classe 21 fl., III. Classe 15 fl. 50 kr.

— (Verlust.) Eine Schulehrerin aus Cilli hat gestern eine Brieftasche mit dem Betrage von 25 fl. verloren.

— (Unglückssfall.) Gestern morgens gieng dem 60jährigen Kaischler Blasius Bočnikar, vulgo Žeblar, aus der Hauptmanca auf dem Laibacher Moraste das schein gewordene Pferd auf der Sonnegger Straße durch und schleiste denselben eine lange Strecke des Weges, so dass er zahlreiche Verletzungen erhielt und ihm der rechte Fuß gebrochen wurde. Bočnikar wurde ins Civilspital überführt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der unlängst stattgehabten Neuwohl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Božahovo, im Bezirk Tschernembl, wurde Johann Nemanic zum Gemeindevorsteher, Georg Matjašić, Martin Nemanic, Martin Plesec und Mathias Jaklević aber zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Die Fliegenpest.) Alljährlich, wenn des Sommers Kraft erlahmt und Natur sich mit herbstlichem Schmucke bedeckt, beginnt für unsre wenig geliebten Stubensliegen die Zeit eines großen Sterbens, das nicht Millionen, sondern Milliarden dieser lästigen Insekten hinweggrafft. Wohin länen wir auch, wenn dem mächtigen Vermehrungsdrange der Fliegen nicht gesteuert würde, wenn alle 508 Millionen Nachkommen, welche ein einziges Fliegenpaar während eines Jahres zurücklässt, im nächsten Jahre fortpflanzungsfähig blieben? Die Natur hat da einen tüchtigen Stiegel vorgeschnitten, und an uns Menschen ist es, die gebotene Hilfe verständig zu benützen. Hören wir also! Schon jetzt sieht man an Fenstern und Spiegelscheiben, Mauern, Möbelstücken u. dgl. Fliegen, anscheinend noch lebend, aber regungslos festgesaugt

auf der Unterlage sitzen, die ein dichter Hauch bedeckt. Bei näherer Betrachtung zeigt es sich, dass die Fliege längst zu den Toten geworfen ist; ein mikroskopischer Pilz, der „Fliegentod“ genannt, hat ihr den Garan gemacht, und seine Keimkörper oder Sporen bilden jenen dichten Hauch, den man nicht abwischen, sondern eine Zeitlang stehen lassen soll, damit die Sporen, herabfallend, in den Fensterrahmen sich verborgen können, um im Herbst des nächsten Jahres wieder Fliegen zu töten. Es bleibt die Spore nämlich am Hinterleibe der Fliege hängen, treibt einen Schlauch, der sich durch die Haut in den Hinterleib einbohrt, daselbst fortwächst und, sich verzweigend, alle Eingeweide der Fliege so umstrickt, dass sie endlich sterben muss. Erst nach ihrem Tode brechen aus dem sogenannten Pilzlager im Innern des Thieres die Sporenschlüsse durch die Haut heraus, platzt sodann und streuen die Sporen ringsum aus, die als dichter Hauch an der Unterlage hängen bleiben und, wie gesagt, nicht sofort abgewischt, sondern eine Zeitlang stehen gelassen werden sollen, damit recht viele Sporen für das nächste Jahr übrig bleiben.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 28. August. Das „Arme-Verordnungsbatt“ veröffentlicht die Ernennung des Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus zum Oberstlinhaber des fünften Uhlanen-Regiments und des Großfürsten Georg zum Oberlieutenant im Uhlanen-Regiment „Kaiser von Russland“. — Seine Majestät der Kaiser traf heute morgens 7 Uhr in Rokycan ein und tritt mit den Erzherzogen und der Suite, wobei sich auch der Fürst von Bulgarien, Graf Kalnoky, Graf Bylandt-Rheindorf befinden, unter dem Jubel der Bevölkerung zu der den Wandobern vorangehenden Parade, wobei Seine Majestät über die gute Haltung der Truppen Anerkennung aussprach. — Die Revue dauerte etwa eine Stunde.

Petersburg, 28. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Russland haben die russische Grenze gestern früh überschritten. — Der Minister des Außen, v. Giers, richtete an Herrn v. Blangowitz nachfolgende Depesche: „Prerau, 26. August. Die russischen Majestäten haben soeben Kremsier verlassen, den besten Eindruck von der herzlichen Aufnahme, welche ihnen zuteil geworden, und von dem vollkommenen Einverständnis, welches bei der Begegnung herrschte, mit sich nehmend.“

Paris, 27. August nachts. In Marseille sind heute 31 Personen an der Cholera gestorben.

### Angekommene Fremde.

Am 27. August.

Hotel Stadt Wien. Rosenvasser, Spitz, Gerstendorfer und Schwarz, Kaufleute, Wien. — Krajnich, Reisender, sammt Frau, Graz. — Prof. Schiff, Director, und Holzer, Privat, Görz.

Hotel Elefant. Baron Accurti, Privat, sammt Sohn, Petersburg. — Revera, Private, sammt Nichte, Genua. — Dr. Schwarz, Arzt, sammt Frau, und Rosenbaum, Kaufmann, Wien. — Schreiner und Gortana, Kaufleute, Wels. — Mandl, Restaurateur, sammt Tochter, Görz.

Hotel Europa. Villars, Privatier, Angers. — Hofmann, Kaufmann, Bräuerin, Karlsbad. — Dr. Klementic, f. Gerichtsdienst, sammt Frau, und Klementic Josefine, Private, Barasdin-Canić, f. f. Lieutenant, Pola. — Ogoreuk, Privatier, Graiburg.

Gasthof Südbahnhof. Goldstein, Photograph, Triest.

### Verstorbene.

Den 28. August. Johann Bizjak, Arbeiters-Sohn, 22 J. Alter Markt Nr. 11, Durchfall. — Urula Bobek, Greisler-Gattin, 61 J., Karlstädterstraße Nr. 15, Brustkrebs.

Lottoziehung vom 26. August:

Brünn: 46 24 60 32 83.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Unterbarometer nach Gefüll	Wind		Höhe des Wasser- standes in Millimetern
				W.	S.	
7. II. Mg.		734,07	13,8	N.D.	schwach	3,90
28. 2. N.		732,12	22,4	W.	schwach	bewölkt
9. Ab.		730,42	17,6		windstill	bewölkt

Herrlicher Morgen, gegen Mittag zunehmende Bewölkung; nachmittags Regen, nicht lange anhaltend. Das Tagesmittel: der Wärme 17,9°, um 0,4° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglitz.

**Diccoli's Magen-Essenz,**  
zubereitet von  
**G. PICCOLI**, Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden. Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36.  
Bei grösserer Abnahme Nachlass. Preis einer Flasche 10 kr. (2416) 50-12

